

Politische Rundschau. Deutschland.

* Donnerstag vormittag traf der Kaiser, da er wegen nachträglicher Abgabe einer arbeitslosen Truppenübung in Gillingen, zeitiger als in Aussicht genommen, Straßburg wieder verließ, in Karlsruhe ein. Der Großherzog und die Prinzen des großherzoglichen Hauses empfingen den Kaiser am Bahnhof. Am Freitag traf der Kaiser wieder in Berlin ein.

* Der Kaiser hat, wie verlautet in Sigmaringen dem rumänischen Ministerpräsidenten Catargiu den Rothen Adlerorden erster Klasse verliehen.

* Die päpstliche Ankunft Kaiser Wilhelms in Straßburg hat in Paris einige Aufregung hervorgerufen und gab den Anlaß zu den unglücklichsten Gerüchten, die sich größtenteils als Hörensand über herausstellten.

* Eine internationale Frage wurde am Donnerstag in der Budget-Kommission des Reichstags berührt. Beim Etat des Auswärtigen Amtes stellte der Abg. Baumbach die Anfrage an die Regierung, ob es richtig sei, daß die Regierung der Ver. Staaten von Nordamerika einen Antrag auf Einsetzung in internationaler Schiedsgerichte an die europäischen Regierungen gerichtet habe. Die Angelegenheit sei auf dem parlamentarischen Friedenskongreß in Bern auf Grund eines französischen Antrags zur Beratung gelangt und die Parlamentarier hätten sich verpflichtet, dieselbe in den bezüglichen Parlamenten zu vertreten. Der Staatssekretär v. Marschall erwiderte, daß allerdings die Ver. Staaten das bezügliche Material mitgeteilt, ein eigener Antrag aber nicht gestellt sei; auf die Mitteilung sei bisher lediglich eine Empfangsbestätigung ergangen. Die Sache sei aber in Beratung und man müsse die Entwicklung abwarten. (Auch der aber wohl kaum etwas handgreifliches herauskommen wird!)

* In letzter Zeit ist die Befürchtung laut geworden, daß die Einführung der mittel-europäischen Einheitszeit für den Fahrverkehr der größeren Städte, (besonders den Schul- und Arbeiterverkehr) Erschwernisse mit sich bringen möchte, wenn nicht zugleich die Fahrpläne der Eisenbahnen den veränderten Verhältnissen angepaßt werden. Demgegenüber teilt der „Reichsanzeiger“ mit, daß die k. preuß. Eisenbahn-Direktion schon vor längerer Zeit Befragung erhalten haben, die erforderlichen Änderungen der Fahrpläne für den Vorort- und Lokalverkehr der größeren Städte nach Berechnungen mit den zuständigen Lokalbehörden zum 1. April vorzulegen.

Frankreich.

* Das neue französische Kabinett Ribot ist fertig und zeigt die bereits bekannten Namen. Zum Marineminister war zuerst Admiral Gervais, der Held von Kronstadt, ausersehen. Angeblich soll er abgelehnt haben, weil er dringend wünsche, Ober des Generalstabes der Marine zu bleiben; andererseits verlautet aber, gewisse Minister wünschten Gervais keineswegs als Kollegen, weil dessen Erfolge von Kronstadt das Publikum blenden würden. Aus Angst vor der „Wenbung“ des Volkes ist wie bekannt auch der General Galliffet nicht ins Ministerium berufen worden. Doch ist der neue Kriegsminister General Volpillon ein intimer Freund Galliffets. Er wird deshalb bereits von den revolutionären Organen angegriffen. Admiral Ribot hat schließlich das Marineministerium übernommen.

* Raum hat die trübe Flut des Panama-Kandals den Kriegsminister Freycinet vom Bord des Staatschiffes gespült, und schon leden die Bogen wieder nach dem Präsidenten Carnot. Die „Garde“ will wissen, daß der angeklagte Ermittler Baihaut im Verhör, von dem Untersuchungsrichter befragt, warum der Bericht des Ingenieurs Mouffreau über den Panama-Kanal unterschlagen worden sei, erwidert hätte, „dies sei auf Rat seines Kollegen Carnot“ geschehen.“ Derselbe habe ihm wörtlich gesagt: „Wenn Sie den Bericht Mouffreaus veröffentlichen, wird die neue Anleihe unmöglich.“ Der Untersuchungsrichter wollte diese Erklärung nicht in das Protokoll aufnehmen, Baihaut be-

stand aber darauf, und erst nach einer halbtägigen heftigen Debatte gab der Richter nach. Halbamtlich wird diese Angabe bestritten.

* Im Verlaufe des Panama-Prozesses hat der Ingenieur Eiffel eine sehr traurige Rolle gespielt. Der Erbauer des berühmten Turmes hat für niemals geleistete Arbeiten am Panama-Kanal 20-30 Millionen in die Tasche gesteckt. Eiffels Rechnungen sind im höchsten Grade faul. Er bekam für Anschaffung des Baumaterials zu vier Millionen 18 Millionen, kaufte diesen Baumaterial für 1 200 000 Frank, brachte ihn aber gar nicht nach Panama hinüber. Bei der Gesellschaft „Chantiers de la Loire“ bestellte er Eisenarbeiten für 2 800 000 Frank, ließ sich das Geld von der Panama-Gesellschaft auszahlen, widerrief hierauf die Bestellung, entschädigte die „Chantiers“ für Vorauslagen und Zeichnungen mit 7000 Frank und behielt das Panamageld. Dabei ist Eiffel noch immer auf freiem Fuß.

Belgien.

* Zur Verfassungsrevision haben die Liberalen Frère-Orban und Graux zwei neue Anträge für das Wahlrecht eingebracht, welche insofern etwas Ueberraschendes enthalten, als sie eine gewisse Bildung, allerdings nur die einfache Grundbildung, zur Vorbedingung haben. Frère-Orban schlägt vor: Wahlberechtigt sollen nur Bürger sein, die 25 Jahre alt sind und die Elementarschule absolviert haben. Ein provisorischer Gesetz solle bis zum Abschluß der Revision alle jetzigen Provinzial- und Kommunalwähler zur Legislaturwahl befähigen. Graux empfiehlt als Bedingung des Wahlrechts nur Schreiben, Lesen und selbständigen Lebensunterhalt zu fordern. Beide Anträge überlassen einem einfachen Gesetz die einzelnen Bestimmungen über das Wahlrecht. — Ministerpräsident Deernaert erklärte im Verfassungsausschuß, die Regierung werde dem Abg. die Auflösung des Parlamentes vorschlagen, falls der von der Regierung vorgelegte Wahlreformentwurf abgelehnt werde.

Rußland.

* In Petersburger politischen Kreisen ist man erstaunt darüber, daß auswärtige Blätter in der letzten Zeit wiederholt die Meinung brachten, Herr v. Giers würde in kurzem nach Petersburg zurückkehren und die Geschäfte des auswärtigen Departements in ihrem vollen Umfange wieder aufnehmen. Man weiß in Petersburg nur zu gut, und selbst die Intimitäten des Herrn v. Giers müssen es zugeben, daß derselbe seine geistige Freiheit und Spannkraft nach der überstandenen schweren Krankheit nicht wieder gewinnen hat. Dagegen wird von allen Seiten zugestanden, daß der Kaiser die Rückkehr des Herrn v. Giers auf seinen alten Posten lebhaft wünscht und erhofft, weil er sowohl an dem Vortrag als auch an der Persönlichkeit desselben großes Gefallen hat.

* Wie schlimm die russischen Zustände sind, ergibt sich sehr charakteristisch daraus, daß die anständigeren Elemente des Adels es für notwendig halten, gegen das Treiben ihrer glanzvoll verbummelten Ständesgenossen zu protestieren. Aus Petersburg wird gemeldet, daß zahlreiche Adelsversammlungen eine Erweiterung ihrer bis jetzt nur auf die Ständesmitglieder beschränkten, um dieselben für ihre Nichterfüllung ihrer staatlichen und landwirtschaftlichen Verpflichtungen bestrafen zu können.

Amerika.

* Auf Grund des vom Senate in Washington angenommenen Gesetzentwurfs betr. die Quarantäne werden alle Konsula in den von Schiffsverkehr zu bezeichnenden Häfen und Städten angewiesen, wöchentlich über den Gesundheitszustand dieser Städte Bericht zu erstatten. Den „Times“ wird gemeldet, der Gesetzentwurf über das Verbot der Einwanderung auf ein Jahr sei aufgegeben worden.

* In der argentinischen Aufstandsbewegung scheint jetzt ein Umschwung zu gunsten der Regierung einzutreten. Der als Vermittler zwischen den Aufständischen und den Gouvernementsstruppen nach der Provinz Corrientes entsandte Abellanda hat den Kämpfern bei Santa Lucia ein Ende gesetzt und das Kommando der Truppen des Gouverneurs übernommen. Bei

San Totome fand ein Gefecht zwischen der Bundeskavallerie und den Rebellen statt. Letztere wurden mit einem Verluste von 50 Mann an Toten und Verwundeten aus ihrer Stellung vertrieben.

Von Nah und Fern.

Arbeiterkolonie in Kiel. Die kaiserliche Werkverwaltung beabsichtigt jetzt eine eigene Arbeiterkolonie zu gründen und in unmittelbarer Nähe der Werft zunächst 250 Doppelhäuser aufzuführen; ein Grundstück im Werte von 150 000 Mark ist bereits als Bauplatz in Aussicht genommen. Nach den Berechnungen wird sich jedes Doppelhaus auf annähernd 13 000 Mark stellen, was für die geplanten 250 Häuser rund 3 250 000 Mark ausmachen wird. Jede Wohnung wird mit einem passenden Garten zum Anbau von Gemüse versehen werden. Wie ein Blatt erfährt, ist die erforderliche Summe bereits im Marineetat eingestellt. Damit dürfte das Projekt, das schon seit Jahren erdortet wird, endlich zur Ausführung gelangen.

Die Hörner-Schiffenfahrten im Riesengebirge erfreuen sich bei der jetzigen vorzüglichen Schifffahrt einer lebhaften Frequenz. Es verkehrt kaum ein Tag, wo die Bauben nicht von größeren und kleineren Gesellschaften zu diesem Zweck besetzt werden. Daß aber eine Partie ins Hochgebirge für einzelne Wanderer auch ihre Gefahren birgt, hat kürzlich ein junger Mann erfahren, der noch nach Eintritt der Dunkelheit von Agnetendorf aus die zwei Stunden entfernte Peterbaude erreichen wollte. Die Strapazen des Aufstiegs ermüdeten denselben berartig, daß er schließlich mitten im Walde nicht mehr vorwärts konnte. Er rief laut um Hilfe, aber seine Stimme verhallte ungehört. An einer Telegraphenstation brach er schließlich bewußtlos zusammen. Als er erwachte, befand er sich in einem hübsch durchwärmten Zimmer der Peterbaude. Zwei Fremde, die am späten Abend ebenfalls noch nach der Peterbaude kamen, fanden den Bewußtlosen am Wege und brachten ihn nach der Baude, wodurch dem Tode sein fähreres Opfer entrißen wurde.

Eisbrücke. In Dresden hat man über das zum Stehen gekommene Eis der Elbe zwischen der Augustus- und Albertbrücke einen Überweg für Fußgänger abgesteckt, der dem öffentlichen Verkehr übergeben wurde.

Eine ziemlich erhebliche Erbschaft ist der Stadt Grotz zugefallen. Der frühere Oeffizier und spätere Rentier Glose hat der Stadt letztwillig sein ganzes, über 100 000 Mk. betragendes Vermögen überwiesen. Der Leichnam des Testators ist in Göttinge verbracht worden, bei welchem Orte eine Deputation des Magistrats gegenwärtig war.

Zum Nachsinnen begnadigt. Der Schüler B. aus Jandowitz hatte seine Schwester beim Spielen mit einem Gewehr erschossen und wurde von dem Schwurgericht zu Ostrow wegen fahrlässiger Tötung zu einer Woche Gefängnis verurteilt. Das Obergericht, das an den Kaiser gerichtet wurde, hatte Erfolg. Es erging an das Lehrerkollegium der „deutschen Bürgerschule“, deren Schüler B. ist, durch die Staatsanwaltschaft die Anfrage, wie das Vergehen des B. im Wege der Schuldisziplin gestraft werden könne. Das Kollegium schlug zwei Wochen lang täglich zwei Stunden Karzer vor, die Sonntage ausgenommen. Dieser Tage ist nun der Antrag gekommen, die genannte Strafe an dem B. vollziehen zu lassen, und B. ist also in der That von einer Gefängnisstrafe zu einer Schulstrafe begnadigt worden.

Ein jugendlicher Kassierer. In Marienwerder hat kürzlich eine Wahl stattgefunden, die zwar dem guten Herzen der Wähler alle Ehre macht, vor der Aufsichtsbekörde aber kaum wird bestehen können. In vergangener Woche starb dort der Lehrer K., der zugleich Rentant des Sterbefallens-Vereins für die Bewohner des Kreises und der Stadt Marienwerder war. Um nun die Witwe und ihre große Familie zu unterstützen, wählte die Generalversammlung den achtzigjährigen: Sohn des K., einen Sekundaner, zum Rentanten.

Unheimliche Nachbarn. Ein Bauer in

Schneeberg (Bavern) bemerkte seit Wochen eine auffallende Störrigkeit und Kengstlichkeit an seinem Vieh. Die Tiere schlagen aus, verweigerten die Futteraufnahme und moagerten zulebends ab. Die Verordnungen des Tierarztes gegen diese Erscheinungen blieben erfolglos. Da stieß der Bauer bei der letzten Stallreinigung auf ein großes Nest von Ringelnattern. Dieselben hatten sich in einer Ecke des Stalles versteckt gehalten und das Vieh belästigt und erschreckt.

Die Cholera-Kommission des Hamburger Senats macht bekannt, daß bei einem arbeitslosen, am 7. Januar in Haft genommenen Tischler, der unter verdächtigen Symptomen erkrankte, am Donnerstag Cholera-Bacillen nachgewiesen sind.

Gegen die Hamburger Polizei ist eine eigentümliche Entschädigungsfrage anhängig gemacht worden. Kläger ist der Besitzer des St. Georgs-Tinoli, der von der Polizeibehörde dafür Schadenersatz verlangt, daß er durch das wegen der Cholera erfolgte polizeiliche Verbot öffentlicher Tanzunterhaltungen Ende September v. J. eine Einbuße erlitten habe. Der Kläger will beweisen, daß das Verbot überflüssig und ungerecht gewesen sei, und stützt sich darauf, daß die Aufführungen in den Theatern und Konzertsälen drei Wochen eher gestattet sind, als die Eröffnung der Tanzsäle. Der Ausgang des Prozesses wird von sämtlichen anderen Inhabern von Tanzsälen in Hamburg mit Spannung erwartet, da die Klage des Tinolibesizers eine Verurteilung ist.

Der St. Sport ist bereits bis Südbirol vorgebrungen; es sollen in aller nächster Zeit auch bei den Kaiserjäger-Bataillonen Versuche mit dem Schneeschuhlaufen gemacht werden.

Baronin Ulrike v. Levetzow bekennt am 4. Februar, auf ihrem Schicksal Trüblich bei Lobositz in Böhmen lebend, ihr 90. Lebensjahr. Die hochbetagte Dame ist in der literarischen Welt dadurch bekannt, daß Goethe in den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts, im Alter von bereits 70 Jahren lebend, von einer lebensschätzlichen Neigung zu dem jungen, damals kaum 17 Jahre zählenden Mädchen erfaßt wurde, und einige Zeit ernstlich an einen Eheband mit ihr dachte.

Baron Sirachs Kolonisation. Eine Menge jüngst in Emden verkaufter Manuscripte, die von Burns und anderen schottischen Größen herrühren sollten, sind von den Fachleuten des Britisch Museum einer Prüfung unterworfen worden und haben sich als falsch erwiesen. Von den 202 ihnen vorgelegten Papieren scheint kein einziges echt zu sein. Die falscher sind zu ungeschickt gemalen, die Königin Marie von Schottland, Rob Roy und Claverhouse gleichaltriges Papier benutzen zu lassen!

Räuberbande in Nizza. Raub haben die Wintergäste in Nizza den Schreden über die Bombe in Monte Carlo überwunden, so sind sie in neue Aufregung versetzt worden durch einen allerdings mißlungenen Einbruch in Cannes, der von einer ganzen Räuberbande mit falschen Werten, geschwätzten Gesichtern, Revolvern und was sonst noch dazu gehört, verübt wurde. In der Nacht zum 4. d. wurde die Besitzerin der Villa Grambes durch ein leises aber anhaltendes Geräusch geweckt, das vom Durchdringen der Eisenklammer herrührte. Die mutige Frau weckte ihre Dienstmädchen und zu Besuch bei ihr weilende Freunde, die sich bewaffneten und das Fenster öffneten, worauf ihnen sechs Schüsse entgegenblitzten; mehrere Hausbewohner wurden verletzt, glücklicherweise nur leicht; die Räuber flohen, so schnell sie konnten, über die zwei Meter hohe Mauer, wurden aber verwundet und dürften infolge dessen entdeckt werden. Einer verlor sich im Garten der Villa und verbrannte da in Eile eine Menge Papiere, wodurch er sein Versteck verriet. Als er sich entsetzt sah, ließ er sich einen Dolch in die Brust. Da er außerdem zwölf Schüsse erhalten hatte, trug man ihn scheinbar tot ins Spital; er erholte sich aber und gab an, Johann Schneider zu heißen. Die Bekörde vermutet jedoch, daß er ein gefährlicher Einbrecher namens Soulard sei, da unter den Resten der verbrannten Papiere eine Hotelrechnung auf diesen Namen erkannt wurde; dadurch gelangte man auch in den Besitz zweier

Herzenswandlungen.

6) (Fortsetzung.)

Frau Gresham fuhr nach kurzer Pause fort: Es ist zwar albern, anzunehmen, daß bei dem Kinde von fünfzehn Jahren das Herz schon eine Rolle spielt, ich meine in Hinsicht auf zartere Gefühle — und doch glaube ich einen Augenblick, ihr Herz sei berührt, bis ich sie eine halbe Stunde später auf dem Rasenplatz am Boden sitzend fand, wo sie mit Angie Teeegesellschaft spielte und sich mit den Knaben herumganzte, weil sie die Jovoc-Sperli ge nicht lütern wollten, die der kleine Mädchen Groß zurückgelassen.“

Gresham lachte. „Du lachst“, sagte sie lebhaft, „aber du bedenkst nicht, daß Geoffrey in letzter Zeit bedeutend älter gegen Eleanor geworden und abgereift ist, ohne sich gegen sie auszusprechen.“

„Siehe Selina“, erwiderte er, freundlich ihre Hand ergreifend, „mache dir keine unnötigen Sorgen, mit der Zeit wird sich schon alles von selbst finden.“

„Papa, weißt du wohl, daß ich der netteste Jüngling, den wir je gehabt haben!“ rief Angie, vergnügt im Zimmer springend. „Denke nur, er sagt, er wolle mich auf seinem Pony reiten lehren!“

„Bon wem sprichst du da?“ fragte Ida Chaloner, die soeben von einem achtstägigen Besuche bei einer Freundin in der Nachbarschaft heimgekehrt war. „Wer ist so nett und

hat einen Pony, auf welchem er dich reiten lehren will?“

„Nun, Papas neuer Jüngling, Reginald, oder wie wir ihn nennen, der Delamare.“

„Und wer ist er?“ fragte Ida.

„Er ist ein junger Cubaner von neunzehn Jahren“, sagte Frau Gresham. „Ich wünschte zwar, Papa möchte seinen Jüngling zurückweisen, der das sechzehnte Jahr bereits überschritten, aber dieser hier hatte die weite Reife von Westindien hierhergemacht und schien keinen anderen Ort gefunden zu haben, wo er sich in der Mathematik und den alten Sprachen vervollkommen und gleichzeitig ein angenehmes Familienleben führen könne, wie bei uns. Ich sehe daher nicht ein, weshalb wir ihm unsere Thür hätten verschließen sollen.“

Außerdem zahlte sein Vormund ein ansehnliches Rohgeld für ihn“, sagte Gresham hinzu. „Wird er lange hier bleiben?“ fragte Ida beiläufig.

„Ein halbes Jahr; nach Ablauf desselben wünscht sein Vormund mit ihm eine Reise nach Europa zu unternehmen.“

„Er ist reich wie Krösus!“ rief Monty, der sich auf die Behne von Ida's Stuhl stützte. „Und er hält sich einen eigenen Pony, der steht in Deepdale im Wirtshausstalle — ein samoher Traber!“ rief Jamie.

„Der Pony ist mir zwar nicht eben recht“, bemerkte Gresham, „aber Reginald scheint sehr an ihm zu hängen. Er hat sich das Tier von Cuba mit herüber gebracht.“

Ida, die schon längst aufgedreht hatte, sich für die Eigentümlichkeiten des neuen Jünglings zu

interessieren, sah und schmit zu Angies Erbanung eine ganz neue Art von Papierpuppen aus, während sie sich flüsternd mit ihr unterhielt, als die Thür sich öffnete und der neue Jüngling eintrat.

Reginald Delamare war groß und schlank gewachsen, er hatte blaue Augen und das Haar so dunkelbraun, daß man es fast hätte schwarz nennen können. Sein Gesicht war von der Sonne gebräunt, er war ein hübscher junger Mann mit freien, gewinnenden Zügen, dem man eher ein- und zwanzig wie neunzehn Jahre gegeben hätte. Sein Anzug, welcher den Stempel der Großstadt trug, stach eigentümlich gegen die Kleidung seiner Umgebung ab. Es lag etwas Anmutiges, Vornehmes in der Bewegung seines Kopfes, als er sich schüchtern über die Puppe umah.

„Ich bitte um Entschuldigung“, sagte er, zu Gresham gemendet, „ich wußte nicht, daß Sie Besuch haben.“

Es bedarf keiner Entschuldigung, Reginald“, erwiderte Gresham mit freundlichem Lächeln. „Es ist kein Fremder hier, dies ist Ida Chaloner, sie gehört zur Familie, und war nur zeitweise abwesend. Ida, begrüße den neuen Hausgenossen.“

Ida, welche in der rechten Hand eine Schere hielt, streckte dem Fremden, ohne sich umzusehen, die linke Hand hin.

„Sehr erfreut, Sie kennen zu lernen“, sagte sie.

Reginald sah das junge Mädchen zweifelhaft an.

Angie hatte ihm von Ida erzählt, und nach ihrer Beschreibung hatte er sie sich als eine milde

Dummel von etwa zehn bis elf Jahren gedacht — dies wunderbar schöne Geschöpf, mit den schneuen, gazellenartigen Augen eines Weibes und dem Wesen eines Kindes, überraschte ihn nicht wenig.

Er war so verwirrt, daß er vielleicht noch lange gestanden und sie a-gesamt haben würde, wenn Gresham ihn nicht aus seiner Verlegenheit gerissen hätte.

„Ich dachte, Sie wollten mich etwas fragen“, sagte er gutmütig.

„Ja, Herr“, erwiderte Reginald mit einiger Befangenheit. „Der Zimmermann sagt, daß er sehr leicht für meinen Pony hinter dem Hühnerhofe einen Breitereschuppen aufzuführen könne, der bis zum Winter ausreichen dürfte, das heißt, wenn Sie es erlauben. Die Kosten würden nur unbedeutend sein.“

„Und was nennen Sie unbedeutend, Reginald?“

„Fünfzig Dollar.“

„Ich nenne das eine beträchtliche Summe“, sagte der Geistliche sanft, „aber immerhin, thun Sie, was Ihnen beliebt, ich habe nichts dagegen.“

„Also darf der Zimmermann morgen kommen und die Arbeit in Angriff nehmen?“

„Gewiß. Vergessen Sie aber nicht, daß der Pony die Unterrichtsstunden nicht beeinträchtigen darf.“

„Sien Sie unbesorgt, Herr. Angie, der Pony wartet draußen, müßt du deine erste Reistunde nehmen?“

Angie ließ ihre Papierpuppen im Stich und lief fort, ihren Hut zu holen, während Ida sich zu Eleanor gesellte; den Kopf in deren Schoß